

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 6 (1902)

**Artikel:** Im Thal  
**Autor:** Zahn, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575225>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Juli. Wo alles unterbringen?

DIE SCHWEIZ.  
1897

Der Müller, der durch den Stoß vom Tritt gefallen war, richtete sich mühselig auf und blickte mit stieren Augen hinter dem fahrenden Gefährt her. Rechts und links schleuderte es den Wagen. „So fährt der Satan in die Hölle,“ dachte sich der Müller. Der Amtsrat mühte sich, die Bügel zu erlangen. Aber es war nicht möglich. Das Tier tobte wie von Furien gepeitscht weiter, und jetzt — Barmherzigkeit! — krachend fuhr der Wagen an den großen Pfeiler der Mühlenbrücke an. Im Bogen flog der Amtsrat vom Sitz und blieb am Boden liegen, während das Pferd, am Brückengelenk schnuppernd, wie angewurzelt stehen blieb.

Der Müller war nicht vom Fleck gewichen. Er sah aus der Ferne, wie Leute kamen, wie

der Amtsrat jetzt in den Wagen gehoben und nach Hause gefahren wurde. Man schien dort einen Unfall

anzunehmen. Ganz offenbar. — Und das war es ja auch. Oder — hatte er es verschuldet? Er hatte den Amtsrat würgen wollen, und dann hatte er ihn in die Hölle gewünscht. Nachher war ihm ein Unfall zugeschlagen. Was ging das ihm an? Was konnte er dafür? Nichts! Aber er wollte doch wissen, was mit dem Amtsrat war. War er tot oder nur bewußtlos?

Und so ging er langsam im Mondschein zurück, immer die ruinenhafte Mühle vor Augen. Und ganz plötzlich stand der Gedanke vor ihm: er hatte den Amtsrat ermorden wollen, tot wollte er ihn haben. Aber sofort sage er sich auch wieder, daß er ihn doch nicht getötet hatte, daß es ein Unfall war, an dem er keine Schuld trug — — oder doch, vielleicht war es doch seine Schuld — und wenn der Amtsrat tot war, so war er gar ein Mörder, der Müller Strobinger ein Mörder — und der Gedanke wuchs immer riesenhafter in ihm auf, daß er ein Mörder sei, und als Mörder stand er jetzt vor seiner ruinierten Mühle.

Das Haus war zur Hälfte eingerissen. Überall Schutt, Trümmer! Noch stand das große Rad, und das Wasser floß darüber hin. Nur war's kein lustiges Klappern mehr, sondern ein schauriges, trauriges Klagen, ein Gurgeln und Zischen, ein Lachen und Rufen. Ein Singen von alten Tagen, von Lust und Leid, von früher Jugend, von männlichem Streben, von harter Arbeit. Und dann ging's über in ein Lied von Leid und Not, immer einförmiger und trauriger. Und in dem Gleichtakt lag Ruhe; draußen aber gab's nur Elend und Schande, vielleicht Gefängnis für den Greis, vielleicht Schlimmeres, vielleicht — die Haare standen dem alten Manne zu Berge — vielleicht — und wieder hub es an zu klagen und zu locken und zu rufen — dann gab es einen schweren Fall im Wasser, und die Wellen schlügen über dem Körper des Möllers zusammen. Ein leises Gurgeln, und es war ein Mensch weniger. Um einer Sentimentalität willen . . .

Und Hiob starb alt und lebensfatt. Nur daß ihm der Herr nichts zurückgegeben hatte.

## Im Thal.

Des muß ich bitter klagen:  
Im Thale ist mein Platz,  
Und, wo die Firne ragen,  
Im Bergland wohnt mein Schatz!

Am fernen Horizonte  
Baut es sich schroff empor  
Wie Zinnen, goldumsonnte,  
Wie Mauer, Turm und Thor!

Wann wie mit leisem Trauern  
Der helle Tag versinkt,  
Leuchten die fernen Mauern,  
Das Turmwerk glüht und blinkt!

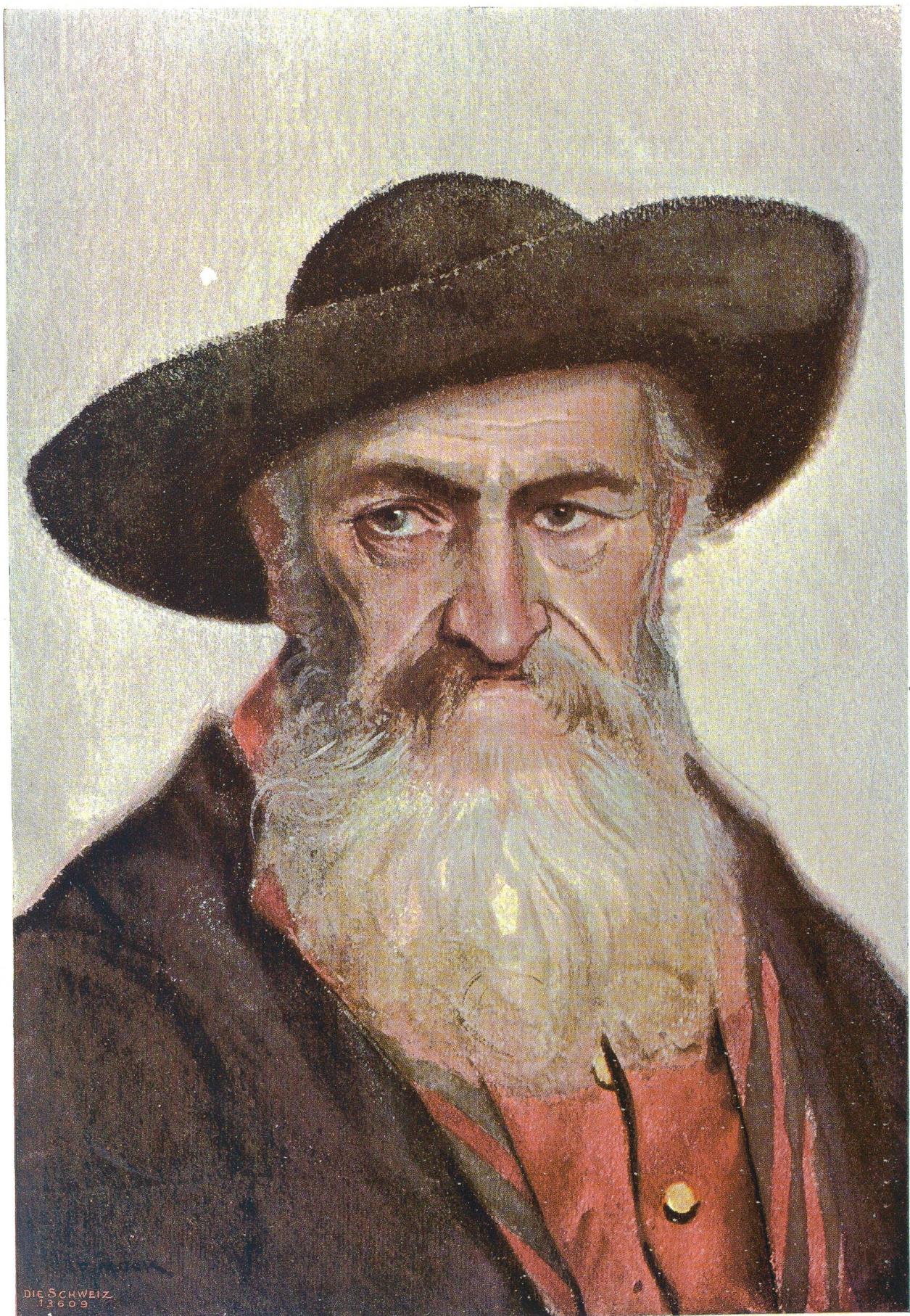
Dem Thal, wann stirbt die Sonnen,  
Läutet ein Klösterlein,  
Dort klingt der frommen Nonnen  
Gebet tagaus, tagein!

Die fleh'n um ewigen Frieden  
Zum lieben Herrn und Gott,  
Als thäte nicht hienieden  
Schon Manchem Friede not!

Ich wüßt' ein Ave den Frommen,  
Gar ernst und sonntäglich:  
Daz wir zusammenkommen  
Vom Berg mein Schatz und ich!

Ernst Zahn.





**Studienkopf**  
nach einem Aquarell von L. Mock in Basel.